

Predigt am Ostersonntag – Frühgottesdienst 2026 in der Christuskirche Poing.

Von Pfr. Michael Simonsen (Es gilt das gesprochene Wort)

Erinnere dich daran: **Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er war ein Nachkomme Davids.** Das entspricht der Guten Nachricht, die ich verkünde. Für sie muss ich leiden. **Ich bin sogar in Gefangenschaft wie ein Verbrecher. Aber das Wort Gottes lässt sich nicht gefangen halten.** Deshalb ertrage ich das alles für die Menschen, die Gott erwählt hat: Auch sie sollen durch Christus Jesus gerettet werden und Anteil an der ewigen Herrlichkeit erhalten.

Auf das Wort, das ich dir nun weitergebe, kannst du dich verlassen: Wenn **wir mit Christus gestorben sind, dann werden wir auch mit ihm leben.** Wenn wir im Leiden standhaft bleiben, dann werden wir mit ihm regieren. Wenn wir uns von ihm lossagen, dann wird auch er sich von uns lossagen. **Aber wenn wir treulos sind, bleibt er trotzdem treu.** Denn er kann nicht sich selbst untreu werden.

(2. Tim 2,8-13 Basisbibel)

Ein Vater klärt seinen Sohn auf: *"Du sollst es nun endlich erfahren: Der Weihnachtsmann und der Osterhase, das bin immer ich gewesen." – "Weiß ich doch längst, Papa", beruhigt ihn der Sohn. "Nur der Storch, das war Onkel Werner."*

Auf manche Form der Aufklärung sind wir gar nicht erpicht, z.B. dass der Vater jemand ganz anderes gewesen ist. Dies hier war ja nur ein Osterwitz – Ihr wisst, dass ich die Tradition mag, gerade an Ostern Witze zu erzählen, um der Osterfreude mit Lachen Ausdruck zu verleihen.

In unserem heutigen Bibelabschnitt schleicht sich die Abstammungsfrage fast hinein: „Erinnere dich daran: Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er war ein Nachkomme Davids“ heißt es dort. Wir wissen, dass es bei Jesus mit dem Stammbaum eher kompliziert verhalten hat: Die Bibel legt einerseits Wert darauf, dass Jesus - wie man es von griechischen Halbgöttern kannte - nicht nur menschlicher, sondern *auch* göttlicher Herkunft ist, und dass seine Mutter von dem Heiligen Geist empfangen hat. Andererseits, so auch hier, wird die Herkunft auf einen Menschen, und zwar niemanden geringeren als den König David zurückgeführt: „Er war ein Nachkomme Davids.“

Auch ich habe mich in der letzten Zeit intensiv mit meiner eigenen Familiengeschichte befasst. Aber nicht, weil ich gehofft habe, auf einen König zu stoßen. Für mich ist das einfach eine besonders lebendige Art, sich mit Geschichte zu befassen. So habe ich kuriose Entdeckungen gemacht: Von einem Vorfahren trugen alle vier Großmütter den gleichen Vornamen. Ein anderer war der erste evangelische Pfarrer seiner Gegend. Gleich mit der Reformation konvertierte er mit seiner dänischen Herrschaft, aber wenig später wurde er wegen Ehebruchs eine Zeit lang seines Amtes enthoben, bevor er es dann offenbar später wieder ausführte und auch seine Söhne wurden alle Pfarrer. Wenn man in die Geschichte seiner Familie schaut, entdeckt man dort einen persönlichen Querschnitt dessen, was man auch sonst in der Geschichte der Menschheit entdecken kann. Es ist faszinierend und erschreckend: Seit ein paar Tagen kann man online in der Mitgliederkartei der NSDAP nachschauen, wer sich damals ideologisch verirrt hat: Von meinen vier

Großeltern war es einer. Und der ist gleich zweimal in die Partei eingetreten: Als Student war er offenbar wenige Monate später wieder ausgetreten. Ein paar Jahre darauf, so erzählte es seine Frau, meine Großmutter, war sie es gewesen, die ihn darum bat, der Vorteile für die Familie wegen, wieder einzutreten.

Irgendwie kommt man in der Familienerforschung immer wieder zu Adam und Eva, Kain und Abel, Abraham und Sarah, Jakob und Esau und Josef und zu seinen Brüdern zurück. Wir teilen uns dieselben Vorfahren und teilen uns „menschliches, allzu menschliches“: es treten immer fort die gleichen Motive und Dramen ans Licht der Geschichte.

Was verstecken Veganer eigentlich zu Ostern? Gefärbte Kartoffeln!

Was unsere Vorfahren gegessen oder nicht gegessen haben, mit welchen lösbaren oder unlösbaren Aufgaben sie sich herumgeschlagen haben? „Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er war ein Nachkomme Davids.“

König David ist kein Irgendwer. Umso mehr Bedeutung die Vorfahren in der Gesellschaft hatten, desto mehr weiß man natürlich über sie. Das ist auch in der Familienforschung. König David machte einen enormen, sozialen Aufstieg: Der einstige Hirte wurde zum Herrscher. David hat Jerusalem erobert, war ein tollkühner und zugleich feinsinniger Mann. Er hat Trieben nicht widerstehen können und die Frau seiner Begierde, die Batseba verführt und ihren Mann in den Tod geschickt. Er hatte große Pläne: Er hat den Tempel geplant, den sein Sohn Salomo dann gebaut hat. Es wird schnell deutlich: Von David Abstammen bedeutet nicht, aus einer moralisch untadeligen Linie zu kommen. Warum überhaupt ist das in unserem Bibelabschnitt so erwähnenswert, dass der Auferstandene von David abstammt? Das hat mehrere handfeste Gründe:

1. David hatte zwar menschliche Schwächen, aber es lag auf ihm auch Verheißung. Gott nahm von David auch dann nicht seine Verheißung, als dessen menschliche Schwächen deutlich zutage traten. Und hier in unserem Bibelabschnitt und an vielen Stellen des Neuen Testaments bezieht man Verheißungen aus dem Alten Testament auf Jesus. In Christus sind alle Verheißungen erfüllt. So zieht sich auf allen Ebenen, nicht nur der Herkunft nach, ein roter Faden durch die Geschichte Israels und kommt mit Christus, dem Auferstandenen an ihr Ziel. Das ist der *eine* Grund.
2. Dann ist die menschliche Abstammung an sich dem Verfasser ein Anliegen. Wenn *andere* mutmaßten, Jesus sei ja gar kein richtiger Mensch gewesen, dann wird dieser Irrlehre dadurch deutlich entgegengetreten. Doch das war er! Ein Mensch unter einer göttlichen Verheißung. „Nachkommenschaft Davids“ betont Jesu menschliche, geschichtliche Existenz. Und „von den Toten auferweckt“ betont seine göttliche Erhöhung. Jesus ist für den christlichen Osterglauben nicht nur das eine oder das andere. Sondern er wurde als Mensch geboren und lebte unter dem Gesetz (Gal 4,4). Jesus war also kein Scheinmensch. Er hatte Hunger, litt, wurde versucht und starb wirklich. Nur dass Jesus anders als andere Menschen „ohne Sünde“ war, so die Heilige Schrift. Und da darf man dann kritisch anmerken, finde ich, dass ihm an dieser

Stelle doch etwas entscheidend menschliches fremd gewesen ist, wenn das stimmt. *Diesen* Menschen Jesus jedenfalls hat Gott von den Toten auferweckt. Deshalb verkündigt der Apostel Paulus: Der gekreuzigte Mensch Jesus Christus ist der erhöhte Herr (Phil 2,89).

Man kann sich auf Menschen in der Vergangenheit beziehen, *ohne* mit ihnen verwandt zu sein: Paulus bezieht sich auf Christus und auf dessen frohe Botschaft. Um das Evangelium zu verkündigen ist er Apostel geworden und steht im Wirkungskreis der Jünger.

Übrigens: Egal wie jung deine Freunde sind, die Freunde von Jesus sind jünger.

In seiner Nachfolge wird dem Apostel viel Leid zuteil. Paulus schreibt: „Für die gute Nachricht muss ich leiden. Ich bin sogar in Gefangenschaft wie ein Verbrecher. Aber das Wort Gottes lässt sich nicht gefangen halten.“ Ein wichtiger Satz für all diejenigen, die um des Glaubens willen verfolgt und eingesperrt worden sind. Für Paulus ist es ein großer Trost zu wissen, so schreibt er weiter: „Auf das Wort, das ich dir nun weitergebe, kannst du dich verlassen: Wenn wir mit Christus gestorben sind, dann werden wir auch mit ihm leben.“ Selbst das Ärgste, das wir Menschen befürchten können, der Tod, verliert vor dem Hintergrund von Christi Auferstehung seinen Schrecken!

Paulus: „Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er war ein Nachkomme Davids. Das entspricht der Guten Nachricht, die ich verkünde.“

Allen Vorfahren und allen Lebenden ist gemeinsam, dass sie endlich, dass sie sterblich sind. Alles Leben mit allen Licht- und allen Schattenseiten endet irgendwann. Gleich ob König oder Edelfrau, armer Schlucker oder Kind feiner Leute. Zu unserem Menschsein gehört, dass sich Generation um Generation Fehlentscheidungen, Leiden und Untreue wie ‚vererbt‘ wiederholen. Das ist der Kern der menschlichen Tragödie und die *eine* Seite der Geschichte, genauer gesagt: der *eine* Blick auf die Geschichte. Der *andere* ist: Im Auferstehungsglauben zeigt sich diese Geschichte durchwirkt von Gottes rettendem Handeln, ja von einem großen Heilsplan, der in Christus offenbart ist. „Wenn wir mit Christus gestorben sind, dann werden wir auch mit ihm leben.“ Das ist für Paulus die Kurzbeschreibung dieses Heilsplans. „Mit Christus gestorben“ sind wir nicht einfach irgendwann tot. Sondern wir sind *jetzt* schon wie auf eine zweite Spur gesetzt: neben unserer sündigen Existenz, eine Generation um die nächste, sind wir bereits vor zweitausend Jahren mit Christus gestorben und auferstanden, und das wiederholt sich ebenfalls von Moment zu Moment!

Keine Ahnung wie viel Gottvertrauen den Vorfahren wirklich gegeben war, man kann sie nicht mehr fragen. Von König David wissen wir, er war nicht nur ein Mensch mit großen Fehlern, sondern auch voller Gottvertrauen.

Heute habe ich das Gefühl, in einer glaubensarmen Zeit zu leben. Daher ist auch der Gedanke am Schluss von unserem Bibelabschnitt wichtig. Paulus schreibt: „Wenn wir uns von ihm [Christus] lossagen, dann wird auch er sich von uns lossagen. Aber wenn wir treulos sind, bleibt er trotzdem treu. Denn er kann nicht sich selbst untreu werden.“ Das ändert nichts an Gottes Verheißung für diese Welt, im Gegenteil: Der

auferstandene Christus wirkt in aller Treue bereits in dieser Welt! Nach vorne, in die Zukunft ausgerichtet, können wir Gottes Heil kaum verstehen. Es sieht weiß Gott nicht friedlich da draußen aus und nach einer heilvollen Perspektive. Es stimmt: „Das Leben kann man nur rückwärts verstehen, aber man muss es vorwärts leben“ (Kierkegaard). „Man muss es vorwärts leben“ – ich würde eher sagen: *Wir dürfen* darauf vertrauen, dass sich der Auferstandene auch in Zukunft zeigt. Auf meinem und deinem Weg begleitet er uns, wie er einst seine Jünger nach der Auferstehung begleitet hat.

Was sagte Jesus vor dem Abendmahl zum Wirt? „Einen Tisch für 26 Personen bitte!“
Darauf der Wirt: „Warum, ihr seid doch nur 13 Leute – du und deine 12 Jünger!“
„Schon“, meinte Jesus, „aber wir wollen alle auf der gleichen Seite sitzen!“